



## Das hässliche junge Entlein

**ES** war Sommer und mitten im Sonnenschein saß eine Ente auf ihrem Nest und brütete ihre Jungen aus. Endlich platzte ein Ei nach dem anderen. „Piep! piep!“ sagte es, und alle Eidotter waren lebendig geworden und steckten die Köpfe heraus. „Wie groß ist doch die Welt!“, sagten alle Jungen, denn nun hatten sie freilich viel mehr Platz, als wie sie noch drinnen im Ei lagen. „Glaubt ihr, dass dies die ganze Welt ist?“, sagte die Mutter; „die erstreckt sich noch weit über die andere Seite des Gartens. Seid ihr alle beisammen?“, fuhr sie fort und stand auf. „Nein, ich habe nicht alle; das größte Ei liegt noch da!“ und so setzte sie sich wieder auf dieses Ei. Endlich platzte das Ei und das Junge kroch heraus. Es war sehr groß und hässlich! Die Ente betrachtete es: „Es ist doch ein gewaltig großes Entlein das“, sagte sie, „keins von den andern sieht so aus, sollte es wohl ein Hühnerkücklein sein? Nun, wir wollen bald dahinterkommen, wenn es in das Wasser soll.“

Am nächsten Tage war schönes, herrliches Wetter; die Entleinmutter ging mit ihrer ganzen Familie zu dem Kanal hinunter. Platsch! Da sprang sie ins Wasser. „Rapp! rapp!“, sagte sie, und ein Entlein nach dem andern plumpste hinein. Das Wasser schlug ihnen über dem Kopf zusammen, aber sie kamen gleich wieder empor und schwammen ganz prächtig und selbst das hässliche, graue Junge schwamm mit. „Nein, es ist kein Hühnchen“, sagte die Mutter. „Sieh, wie herrlich es die Beine gebraucht, wie gerade es sich hält. Es ist mein eigenes Kind! Im Grunde ist es doch ganz hübsch, wenn man es nur recht betrachtet.“

Und nun kamen sie in den Entenhof hinein. Drinnen war ein schrecklicher Lärm, denn da waren zwei Entenfamilien, die sich um einen Aalkopf bissen, und am Ende bekam ihn doch die Katze. Die anderen Enten ringsumher betrachteten die Mutter und ihre Küken und sagten ganz laut: „Sieh da! Neue Entlein. Aber pfui! Wie das eine Entlein aussieht, das wollen wir nicht dulden!“ Und sogleich flog eine Ente hin und biss es in den Nacken. „Lass es gehen!“, sagte die Mutter, „es tut ja niemandem etwas.“ „Ja, aber es ist zu groß und ungewöhnlich“, sagte die beißende Ente, „und deshalb muss es gepufft werden.“

„Es ist nicht hübsch“, sagte die Mutter, „aber es hat ein innerlich gutes Gemüt und schwimmt so herrlich wie eins von den andern, ja, ich darf sagen, noch etwas besser. Ich denke, es wird hübsch heranwachsen und mit der Zeit etwas kleiner werden!“ Und sie glättete dem großen Entlein das Gefieder.

„Die anderen Entlein sind niedlich“, sagte die alte Ente. „Tut nun, als ob ihr zu Hause wäret, und findet ihr einen Aalkopf, so könnt ihr ihn mir bringen.“ Und nun waren sie zu Hause.

Aber das arme Entlein, welches zuletzt aus dem Ei gekrochen war und so hässlich aussah, wurde gebissen, gestoßen und ausgelacht, und das sowohl von den Enten wie von den Hühnern. „Es ist zu groß!“, sagten alle. Das arme Entlein wusste nicht, wo es stehen oder gehen sollte, es war so betrübt, weil es hässlich aussah und vom ganzen Entenhof verspottet wurde.

So ging es den ersten Tag, und später wurde es schlimmer und schlimmer. Selbst seine Schwestern waren ganz böse gegen dasselbe und sagten immer: „Wenn die Katze dich nur fangen möchte, du hässliches Geschöpf!“ Und die Mutter sagte: „Was soll nur noch werden!“

Da lief es und flog über den Zaun, die kleinen Vögel in den Büschen flogen erschrocken auf. „Das geschieht, weil ich so hässlich bin“, dachte das Entlein, lief weiter; so kam es hinaus zu dem großen Moor, wo die wilden Enten wohnten. Hier lag es die ganze Nacht; es war so müde und kummervoll.

Gegen Morgen flogen die wilden Enten auf, und sie betrachteten den neuen Kameraden. „Was bist du für einer?“, fragten sie, und das Entlein grüßte sie. „Du bist außerordentlich hässlich!“, sagten die wilden Enten und ließen es in Ruh. Zwei Tage später kamen zwei wilde Gänseriche dorthin, die waren sehr keck.

„Höre, Kamerad!“, sagte einer, „du bist so hässlich, dass ich dich gut leiden mag. Willst du mitziehen und Zugvogel werden?“ Im selben Augenblick ertönte es „Piff! Paff!“ und beide Gänseriche fielen tot in das Schilf nieder. „Piff! Paff“, erscholl es wieder und ganze Scharen wilder Gänse flogen aus dem Schilf auf. Es war große Jagd, die Jäger lagen rings um das Moor herum, ja, einige saßen oben in den Baumzweigen, welche sich weit über das Schilfrohr hinstreckten. Das war ein Schreck! Das Entlein wollte den Kopf unter den Flügel stecken, aber da stand schon ein fürchterlich großer Hund vor dem Entlein. Die Zunge hing ihm lang aus dem Halse heraus und die Augen leuchteten greulich. Er zeigte dem Entlein gerade die scharfen Zähne und - - Platsch, Platsch! ging er wieder, ohne es zu packen.

„O Gott sei Dank!“, seufzte das Entlein. „Ich bin so hässlich, dass mich selbst der Hund nicht beißen mag!“ Und so lag es ganz still, während die Schrotkugeln durch das Schilf sausten und Schuss auf Schuss knallte. Erst spät am Tage wurde es ruhig, und dann eilte das Entlein fort aus dem Moor, so schnell es konnte.

Nun trat der Herbst ein. Die Blätter im Walde wurden gelb und braun. Der Wind fasste sie, so dass sie umhertanzten, und die Wolken hingen schwer von Hagel und Schneeflocken. Auf dem Zaun stand der Rabe und schrie: „Au! Au!“, vor lauter Kälte. Eines Abends - die Sonne ging so schön unter! - kam ein ganzer Schwarm herrlicher großer Vögel aus dem Busch. Sie waren ganz blendend weiß, mit langen, geschmeidigen Hälsen - es waren Schwäne. Sie stießen einen ganz eigentümlichen Ton aus, breiteten ihre prächtigen langen Flügel aus und flogen aus der kalten Gegend fort. Das Entlein reckte den Hals hoch in die Luft nach ihnen und stieß einen lauten Schrei aus. Als die schönen Vögel verschwunden waren, tauchte es unter bis auf den Grund, und war wie außer sich.

Der Winter aber wurde so kalt, so kalt! Das Entlein musste im Wasser herumschwimmen, aber in jeder Nacht wurde das Loch, in dem es schwamm, kleiner und kleiner. Zuletzt wurde es matt, lag ganz still und fror endlich im Eise fest.

Des Morgens früh kam ein Bauer. Da er dies sah, ging er hin, schlug mit seinem Holzschuh das Eis in Stücke und befreite das Entlein. Er trug es heim zu seiner Frau. Da kam es wieder zu sich. Die Kinder spielten mit ihm und es bekam etwas zu essen. Aber dann war es wieder draußen in der Kälte und erlitt viel Not in diesem harten Winter. Endlich begann die Sonne wieder warm zu scheinen. Die Lerchen sangen - es war Frühling.

Da konnte auf einmal das Entlein seine Flügel schwingen. Sie schlugen stärker als früher und trugen es kräftig davon. Und ehe es recht wusste, befand es sich in einem großen Garten, wo die Apfelbäume in der Blüte standen, wo der Flieder duftete und seine langen, grünen Zweige bis zum Fluss hinunterneigte. Und vorn aus dem Dickicht kamen drei prächtige weiße Schwäne. Sie brausten mit den Federn und schwammen so leicht auf dem Wasser. Das Entlein wurde von einer eigentümlichen Traurigkeit befangen.

„Ich will zu ihnen hinfliegen, zu den königlichen Vögeln! Und sie werden mich schlagen, weil ich, der ich so hässlich bin, mich ihnen zu nähern wage. Aber das ist einerlei! Besser, als auf dem Entenhof herumgestoßen zu werden und im Winter zu hungern und zu frieren!“ Und es flog hinaus in das Wasser und schwamm den prächtigen Schwänen entgegen; diese erblickten es und schossen mit empor gestäubtem Gefieder auf dasselbe los. „Ja, ich bin hässlich!“, sagte das arme Tier und neigte seinen Kopf der Wasserfläche zu. Aber was erblickte es in dem klaren Wasser? Es sah sein eigenes Bild unter sich, das kein grauer Vogel mehr war, hässlich und garstig, sondern selbst ein Schwan. Es schadet nichts, in einem Entenhof geboren zu sein, wenn man nur in einem Schwanenei gelegen hat!

In den Garten kamen einige kleine Kinder, und das kleinste rief: „Da ist ein neuer! Er ist der Schönste: So jung und so prächtig!“ Und die alten Schwäne neigten sich vor ihm.

Da fühlte er sich so beschämt und steckte den Kopf unter seine Flügel. Er wusste selbst nicht, was er beginnen sollte, er war allzu glücklich, aber durchaus nicht stolz, denn ein gutes Herz wird nie stolz! Er dachte daran, wie er verfolgt und verhöhnt worden war, und hörte nun alle sagen, dass er der schönste aller schönen Vögel sei. Selbst der Flieder bog sich mit den Zweigen gerade zu ihm in das Wasser hinunter, und die Sonne schien so warm und so mild! Da brausten seine Federn, der schlanke Hals hob sich, und aus vollem Herzen jubelte er: „Soviel Glück habe ich mir nicht träumen lassen, als ich noch das hässliche kleine Entlein war!“